

Winfried Hauerland

# Mysterium paschale. Schlüsselbegriff liturgie- theologischer Erneuerung

Anlässlich des 40. Jahrestages der Verabschiedung der Liturgiekonstitution hat Joseph Kardinal Ratzinger die Vermutung geäußert, „dass die meisten Probleme in der konkreten Ausführung der Liturgieform damit zusammenhängen, dass der Ansatz des Konzils beim Pascha nicht genügend gegenwärtig gehalten wurde“<sup>1</sup>. In der Tat hat der seinerzeitige Präfekt der Glaubenskongregation damit treffend an die theologische Leitkategorie der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils erinnert. Denn neben dem Reformprinzip der ‚participatio actuosa‘ gehört der Gedanke des ‚mysterium paschale‘ zu den Grundprinzipien, die für das Verständnis der Konstitution *Sacrosanctum Concilium* wesentlich sind.

Es ist hier nicht der Ort, näher zu prüfen, wie weit Ratzinger selbst vom Pascha und vom ‚mysterium paschale‘ in seiner Liturgietheologie ausgeht – der Begriff selbst findet sich jedenfalls auffallend wenig in seinen liturgiebezogenen Arbeiten. Es ist aber sicher sachgerecht, wenn Walter Kasper in seinem jüngst vorgelegten grundlegenden Beitrag zu einigen Aspekten einer Theologie der Liturgie ausdrücklich einen von fünf Abschnitten auch dem Paschamysterium widmet.<sup>2</sup>

- 1 J. Ratzinger, 40 Jahre Konstitution über die heilige Liturgie. Rückblick und Vorblick, in: LJ 53 (2003) 209–221, 213.
- 2 Vgl. W. Kasper, Aspekte einer Theologie der Liturgie. Liturgie angesichts der Krise der Moderne – für eine neue liturgische Kultur, in: Ders., Die Liturgie der Kirche (WKG 10), Freiburg–Basel–Wien 2010, 15–83, hier 26: „II. Österliches Paschamysterium: Heilsgeschichtliche Begründung – Liturgie als Fest der Erlösten“. Freilich ist das Adjektiv „österlich“ zu „Paschamysterium“ tautologisch. Im Übrigen wird zu zeigen sein, dass vom Begriff Paschamysterium nicht nur die heilsgeschichtliche, sondern auch die soteriologische und christologische Dimension der Liturgie herausgearbeitet werden kann.

Nicht die Rezeption eines konziliaren Begriffes im Werk einzelner Theologen steht allerdings im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen. Vielmehr soll es um den Begriff selbst gehen: erstens um seinen Sinn im Kontext der konziliaren Aussagen, zweitens um deren Vorgeschichte und die Wurzeln des Begriffes sowie drittens um liturgietheologische und liturgiepastorale Konsequenzen, die sich aus einem konsequenten Ansatz beim Paschamysterium ergeben. Abschließend werden die Herausforderungen zumindest zu benennen sein, die mit einer zeitgenössischen Rezeption der Theologie des Paschamysteriums verbunden sind.

### 1. Zur konziliaren Rede vom ‚mysterium paschale‘

Man könnte erwarten, es sei ein eher bescheidenes Ziel, diesen zentralen liturgietheologischen Begriff des Zweiten Vatikanischen Konzils zu analysieren. Fünf Jahrzehnte nach dem Konzil müsste doch ein kurzer Blick in die Konzilskommentare und die Standardwerke zur Konzilsrezeption genügen, um einen verlässlichen Überblick über den Begriff und die damit gemeinte Sache zu erhalten. Doch anders als etwa der Begriff der ‚participatio actuosa‘<sup>3</sup> oder die Aus-

- 3 Vgl. S. Schmid-Keiser, *Aktive Teilnahme. Kriterium gottesdienstlichen Handelns und Feierns. Zu den Elementen eines Schlüsselbegriffes in Geschichte und Gegenwart des 20. Jahrhunderts*. 2 Teile (EHS 23, 250), Bern–Frankfurt a. M. – New York 1985; zur Sache auch F. Kohlschein, *Bewußte, tätige und fruchtbringende Teilnahme. Das Leitmotiv der Gottesdienstreform als bleibender Maßstab*, in: T. Maas-Ewerd (Hg.), *Lebt unser Gottesdienst? Die bleibende Aufgabe der Liturgiereform*. FS Bruno Kleinheyer, Freiburg–Basel–Wien 1988, 38–62; B. J. Hilberath, „Participatio actuosa“. Zum ekklesiologischen Kontext eines pastoralliturgischen Programms, in: H. Becker/B. J. Hilberath/U. Willers (Hg.), *Gottesdienst – Kirche – Gesellschaft. Interdisziplinäre und ökumenische Standortbestimmungen nach 25 Jahren Liturgiereform*. (PiLi 5), St. Ottilien 1991, 319–338; D. Güntner, *Das Prinzip der Participatio und die Strukturen der Lebenswelt. Eine soziologisch-theologische Studie*, in: ALW 38/39 (1996/1997) 25–41; R. Pacik, *Aktive Teilnahme. Schlüsselbegriff der erneuerten Liturgie*, in: M. Hobi (Hg.), *Im Klangraum der Kirche. Aspekte – Positionen – Positionierungen in Kirchenmusik und Liturgie*, Zürich 2007, 27–52; M. Stuflesser, *Actuosa Participatio – zwischen hektischem Aktionismus und neuer Innerlichkeit. Überlegungen zur „tätigen Teilnahme“ am Gottesdienst der Kirche als Recht und Pflicht der Getauften*, in: LJ 59 (2009) 147–186; W. Haunerland, *Participatio actuosa. Programmwort liturgischer Erneuerung*, in: IKaZ 38 (2009) 585–595.

sagen zur „Gegenwart Jesu Christi im Gottesdienst“<sup>4</sup> ist der so bedeutsame Begriff des ‚mysterium paschale‘ und seine konziliare Verwendung bisher noch nicht eingehend und monografisch untersucht worden. Dieses Desiderat, das natürlich auch hier nicht eingelöst werden kann,<sup>5</sup> legt die Vermutung nahe, dass die Tiefendimensionen des Begriffes und das Leistungspotential seiner liturgietheologischen Rezeption noch lange nicht eingeholt sind.<sup>6</sup>

Im ersten Kapitel der Liturgiekonstitution setzt das Konzil bei der Heilsgeschichte des Alten und Neuen Bundes an und verweist darauf, dass Christus sowohl das Erlösungswerk als auch die Fülle der göttlichen Verherrlichung erfüllt hat, „besonders durch das Paschamysterium“<sup>7</sup>. Dieses Paschamysterium wird dann näher entfaltet als „sein seliges Leiden, seine Auferstehung von den Toten und seine glorreiche Himmelfahrt“<sup>8</sup>. Im Rückgriff auf alte liturgische Texte kann das Konzil dann sagen:

4 Vgl. F. Eisenbach, *Die Gegenwart Jesu Christi im Gottesdienst. Systematische Studien zur Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils*, Mainz 1982.

5 Es ist erfreulich, dass Simon Schrott sich dieser Aufgabe derzeit im Rahmen seines Dissertationsprojektes in Würzburg stellt.

6 Dieser für die Theologie im Allgemeinen und für die Liturgietheologie im Besonderen wichtige Begriff in den Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils ist in der theologischen Diskussion immer noch unterbestimmt und bedürfte dringend einer grundlegenden Bearbeitung. Vgl. vorläufig dazu etwa B. Neunheuser, *Mysterium Paschale. Das österliche Mysterium in der Konzilskonstitution „Über die heilige Liturgie“*, in: *Österliches Heilsmysterium. Das Paschamysterium – Grundmotiv der Liturgie-Konstitution. Gesammelte Aufsätze*. Hg. v. T. Bogler (Liturgie und Mönchtum. Laacher Hefte 36), Maria Laach 1965, 12–33; I. Pahl, *Das Paschamysterium in seiner zentralen Bedeutung für die Gestalt christlicher Liturgie*, in: *LJ* 46 (1996) 71–93; A. A. Häußling, „Pascha-Mysterium“. Kritisches zu einem Beitrag in der dritten Auflage des *Lexikon für Theologie und Kirche*, in: *ALW* 41 (1999) 157–165; M. Stuflessner, „Missing the Forest for the Trees“? – The Centrality of the Pascha Mystery, in: *Yale Institute of Sacred Music, Colloquium: Music, Worship, Arts* 55 (Autumn 2008) 41–48; B. Jeggle-Merz, *Das Pascha-Mysterium. „Kurzformel“ der Selbstmitteilung Gottes in der Geschichte des Heils*, in: *IKaZ* 39 (2010) 53–64; J. Bärsch, *Paschamysterium. Ein „Leitbegriff“ für die Liturgietheologie des Westens aus östlichem Erbe* (2010), in: [http://www.gsc.info/pdf/baersch\\_paschamysterium.pdf](http://www.gsc.info/pdf/baersch_paschamysterium.pdf) (download: 18. Mai 2011). – Zur christologischen und soteriologischen Bedeutung des Begriffes vgl. – allerdings ohne ausdrücklichen Bezug zur Liturgie – Hans Urs von Balthasar, *Mysterium Paschale*, in: *Ders. u. a., Das Christusereignis (MySal III/2)*. Einsiedeln – Zürich – Köln 1969, 133–326.

7 SC 5.

8 Ebd.

„In diesem Mysterium ‚hat er durch sein Sterben unseren Tod vernichtet und durch sein Auferstehen das Leben neugeschaffen‘. Denn aus der Seite des am Kreuz entschlafenen Christus ist das wunderbare Geheimnis der ganzen Kirche hervorgegangen“<sup>9</sup>.

Damit ist in gedrängter Kürze das Paschamysterium als Kumulationspunkt der Heilsgeschichte und dabei als wirkmächtiger Grund der Erlösung und als Quelle der Kirche herausgestellt.

Schon im folgenden Artikel 6 wird deutlich, dass im Leben der Kirche die bleibende Verbindung zum Paschamysterium von wesentlicher Bedeutung ist. Die Apostel haben nicht nur die Botschaft von Tod und Auferstehung verkündet, sondern in der liturgischen Feier des eucharistischen Opfers und der anderen Sakramente auch vollzogen. Es heißt dann weiter: „So werden die Menschen durch die Taufe in das Pascha-Mysterium Christi eingefügt. Mit Christus gestorben, werden sie mit ihm begraben und mit ihm auferweckt. Sie empfangen den Geist der Kindschaft, ‚in dem wir Abba, Vater, rufen‘ (*Röm 8, 15*) und werden so zu wahren Anbetern, wie der Vater sie sucht. Ebenso verkünden sie, sooft sie das Herrenmahl genießen, den Tod des Herrn, bis er wiederkommt. Deswegen wurden am Pfingstfest, an dem die Kirche in der Welt offenbar wurde, ‚diejenigen getauft, die das Wort‘ des Petrus ‚annahmen‘ ... Seither hat die Kirche niemals aufgehört, sich zur Feier des Pascha-Mysteriums zu versammeln, dabei zu lesen, ‚was in allen Schriften von ihm geschrieben steht‘ (*Lk 24, 27*), die Eucharistie zu feiern, in der ‚Sieg und Triumph seines Todes dargestellt werden‘, und zugleich ‚Gott für die unsagbar große Gabe dankzusagen‘ (*2 Kor 9, 15*), in Christus Jesus ‚zum Lob seiner Herrlichkeit‘ (*Eph 1, 12*).“<sup>10</sup>

Auch wenn der Begriff des Paschamysteriums hier im Eröffnungskapitel nur dreimal ausdrücklich genannt wird, so ist damit doch eine theologische Grundlegung angegeben, die im Laufe der Liturgiekonstitution mehrfach aufgegriffen wird. Die Konstitution stellt heraus, dass alle Sakramente und Sakramentalien aus dem Paschamysterium ihre Kraft ableiten, so dass die Feier der Sakramente und Sakramentalien die Lebensereignisse der Menschen gnadenhaft mit

9 Ebd.

10 SC 6.

dem Leiden, Sterben und der Auferstehung Christi verbinden.<sup>11</sup> Auch die Theologie des liturgischen Jahres und seiner Feiern wird wesentlich aus dieser Perspektive beschrieben: Jede Sonntagsfeier ist, wie die jährliche Osterfeier, Feier des Paschamysteriums,<sup>12</sup> und die Neuordnung des liturgischen Jahres soll so geschehen, dass „die Frömmigkeit der Gläubigen durch die Feier der christlichen Erlösungsgeheimnisse, ganz besonders des Paschamysteriums, genährt werde“.<sup>13</sup>

Dass das Paschamysterium das Leben der Christen prägen soll, ja sich im Leben der Getauften immer wieder neu realisiert, wird angedeutet, wenn es heißt: „In den Gedächtnisfeiern der Heiligen verkündet die Kirche das Pascha-Mysterium in den Heiligen, die mit Christus gelitten haben und mit ihm verherrlicht sind.“<sup>14</sup>

Man kann bei dieser Aussage den Eindruck haben, sie sei vor allem im Blick auf die Märtyrer zu verstehen, die ja in ganz besonderer Weise „mit Christus gelitten haben“. Aber in der Sache ist es doch eine Aussage, die für alle gelten muss, die in der Nachfolge Christi gelebt haben und ihm im Leben und Sterben ähnlich geworden sind, also für alle Heiligen.

Von daher ist es nicht verwunderlich, dass an ganz anderer Stelle das Konzil den Begriff des Paschamysterium noch einmal als spirituellen und existentiellen Kernbegriff für alle Getauften aufgreift. Von den zukünftigen Priestern sagt nämlich das Dekret über die Ausbildung der Priester: Christi „Pascha-Mysterium sollen sie so darleben [Eius Mysterium Paschale ita vivant], daß sie das Volk, das ihnen anvertraut wird, darin einzuführen vermögen“<sup>15</sup>. Das Paschamysterium Christi soll also Lebensform der Priester und aller Gläubigen werden. Schon hier wird klar, dass es nicht um einen isolierten liturgischen Aspekt geht, sondern um eine theologische Schlüsselkategorie. Dass dabei das Konzil im Paschamysterium das zentrale Erlösungsgeschehen, also die Mitte des Christusereignisses sieht, bestätigt auch die Pastoralkonstitution. Denn sie folgert aus dem Absolutheitsanspruch Christi und dem universalen Heilswillen Gottes, dass allen Menschen vom Heiligen Geist die Möglichkeit angeboten

11 SC 61.

12 SC 109.

13 SC 107.

14 SC 104.

15 OT 8.

sein muss, dem Paschamysterium „in einer Gott bekannten Weise verbunden zu sein“<sup>16</sup>.

Die erste Instruktion zur Ausführung der Liturgiekonstitution aus dem Jahr 1964 bietet eine gute Zusammenfassung der konziliarren Aussagen. Es heißt dort:

„Der eigentliche Sinn dieser Seelsorge, welche die Liturgie zur Mitte hat, besteht darin, daß das Leben geprägt wird vom Pascha-Mysterium: Der Gottessohn, der Fleisch angenommen hat, ist gehorsam geworden bis zum Tod am Kreuz und ist in der Auferstehung und der Himmelfahrt so erhöht, daß er die Welt teilhaben läßt an seinem eigenen göttlichen Leben, durch das die Menschen, der Sünde abgestorben und Christus gleichförmig geworden, ‚nicht mehr sich leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist‘ (2 Kor 5, 15).

Das geschieht durch den Glauben und durch die Sakramente des Glaubens, d. h. vor allem durch die Taufe (vgl. Konst. Art 6) und das heilige Geheimnis der Eucharistie (vgl. Konst. Art. 47), das rings umgeben ist von den übrigen Sakramenten und Sakramentalien (vgl. Konst. Art. 61), wie auch vom Kreis der Festfeiern, in dem das Pascha-Mysterium Christi das Jahr hindurch in der Kirche entfaltet wird (vgl. Konst. Art. 102–107)<sup>17</sup>.

Im Blick auf die Rezeption des Begriffes im nachkonziliaren Lehramt sei nur auf den Katechismus der Katholischen Kirche verwiesen: Im zweiten Kapitel, in dem es um die Liturgie und die Sakramente geht, wird Paschamysterium aufgegriffen und gerade zum theologischen Leitbegriff: Von der theologischen Grundlegung in der sakramentalen Heilsordnung bis zu den Ausführungen über das Begräbnis der Christen wird immer wieder auf das Paschamysterium Bezug genommen.<sup>18</sup>

16 GS 22. Der Begriff taucht ferner auf im Missionsdekret (vgl. Ad gentes 14: „ad celebrationem paschalis mysterii“; dort geht es also um die Feier des Osterfestes) und im Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe in der Kirche (Christus Dominus 15: „ut christifideles paschale mysterium penitus cognoscant et vivant“; hier ist der Rückbezug auf das Paschamysterium als inhaltliche und existentielle Grundkategorie deutlich). Dass in den Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils inhaltlich noch öfter auf das Paschamysterium Bezug genommen wird, kann hier nur genannt, aber nicht näher aufgewiesen werden.

17 Inter oecumenici Nr. 6: DEL 1, 204.

18 Vgl. neben den Überschriften im Ersten Abschnitt auch KKK 1681.

Zusammenfassend kann also gesagt werden: Paschamysterium ist ein zutiefst heilsgeschichtlicher Begriff, mit dem das Christusereignis selbst vor allem in dem zentralen Erlösungsgeschehen von Leiden, Tod und Auferstehung zum Ausdruck gebracht wird. Wenn Liturgie als Feier des Paschamysteriums bezeichnet wird, dann wird die Liturgie insgesamt (und sicher nicht nur die Messfeier) als Vergegenwärtigung des Erlösungsgeschehens auf den Punkt gebracht. Gleichzeitig aber verweist der Begriff auch auf die christusförmige Existenz der Christen und greift damit weit über das Christusereignis in der Vergangenheit hinaus. Insofern auch die Kirche in ihrer ganzen Geschichte mit diesem Christusereignis verbunden bleibt, ist das Paschamysterium bleibend präsent. Man kann also durchaus mit Angelus Häußling im Paschamysterium ein konziliares ‚Schlüsselwort‘ sehen, „das die Phase des Heilswerkes zwischen Pfingsten und Parusie, ‚die Zeit der Kirche‘ also, erfassen will“<sup>19</sup>.

## 2. Wurzeln der Rede vom ‚mysterium paschale‘

Irmgard Pahl hat 1995 vor einem interkonfessionellen Publikum davon gesprochen, in der katholischen Tradition sei die Umschreibung der Liturgie als Feier des Paschamysteriums „die so gut wie allgemein herrschende Sicht – axiomatisch fast schon, so daß das darin Ausgedrückte kaum noch einer Begründung bedarf“<sup>20</sup>. Die axiomatische Qualifizierung könnte freilich den Eindruck erwecken, die Aussage sei von keiner anderen abzuleiten und vor allem nicht begründbar. Einige Hinweise können allerdings offensichtlich machen, dass die Rede vom Paschamysterium und von der Liturgie als Feier des Paschamysteriums eine nachvollziehbare Vorgeschichte und erforschbare, leider aber noch nicht hinreichend freigelegte Wurzeln hat.

### 2.1 Zur Redaktionsgeschichte der Liturgiekonstitution

Schon in den frühen Kommentaren zur Liturgiekonstitution wurde herausgestellt, dass in den ersten Schemata eine theologische Grund-

19 A. A. Häußling, „Pascha-Mysterium“ (s. Anm. 6), 162.

20 I. Pahl, Paschamysterium (s. Anm. 6), 72.

legung nicht geplant war, sondern dass diese erst auf Anregung von Henri Jenny (1904–1982), dem damaligen Weihbischof und späteren Erzbischof von Cambrai erarbeitet wurde. Schon der Bericht über die ersten Überlegungen der zuständigen Subkommission „wies auf das Pascha-Mysterium als Grundlage der Liturgie und als das zentrale Heilsereignis hin“<sup>21</sup>. Diese Sicht war alles andere als selbstverständlich und sollte auch nicht unwidersprochen bleiben. Denn obwohl die Position der Subkommission von der vorbereitenden Liturgiekommission gebilligt worden war, legte der Dogmatiker Cypriano Vagaggini am 20. Juni 1961 einen neuen Text vor, in dem von der Inkarnation als dem Zentrum der Heilsgeschichte gedacht und entsprechend das Wesen der Liturgie von der Menschwerdung Gottes her bestimmt wurde.<sup>22</sup> Der französische Liturgiewissenschaftler Aimé-Georges Martimort intervenierte mit einem Gegenentwurf, woraufhin schließlich ein neuer Text erarbeitet wurde, in dem die grundlegende Bedeutung des Paschamysteriums für die Kirche, ihre Sakramente und ihre Liturgie wieder herausgestellt wurde.<sup>23</sup>

In dieser Kontroverse innerhalb der vorbereitenden Liturgiekommission zeigt sich bereits, dass der Ausgang vom Paschamysterium eine echte Reform war, die bei aller Kontinuität auch durch Innovation gekennzeichnet ist. Dass die Liturgie der Kirche sachgerecht nur aus ihrer Beziehung zur Heilsökonomie zu verstehen sei, war unter den Beteiligten unstrittig. Strittig war aber die Frage, was denn das Zentrum der Heilsökonomie und damit das Zentrum der Liturgie darstelle. Die klassische Systematik dachte Kirche, Sakramente und Liturgie primär von der Inkarnation her und sah in gewisser Weise in der Menschwerdung Gottes das entscheidende Ereignis. Die jetzt in der Konzilsvorbereitung offensichtlich von der französischen Theologie eingebrachte Sicht war nicht weniger christologisch, sah aber im österlichen Geschehen von Tod und Auferstehung, also im Paschamysterium das zentrale Heilsereignis.

Auch für manche Konzilsväter war der Hinweis auf das Paschamysterium offensichtlich nicht problemlos. Einzelne jedenfalls sahen allein im Leiden und Tod Jesu die Vollendung des Erlösungswerkes

21 M. Paiano, „Sacrosanctum Concilium“. Der schwierige Weg zur Liturgiekonstitution des II. Vaticanums, in: *HfD* 53 (1999) 82–94. 155–167, hier 87.

22 Ebd., 91.

23 Ebd., 92.

und wollten dies auch deutlich ausgesprochen sehen.<sup>24</sup> Bewusst hat das Konzil am Begriff Paschamysterium festgehalten und durch den Verweis auf die Osterpräfatation des Missale Romanum herausgestellt, dass auch in der Tradition die soteriologische Bedeutung der Auferstehung außer Frage steht: Denn Christus hat – wie es in dem alten liturgischen Text heißt – „durch sein Sterben unseren Tod vernichtet und durch sein Auferstehen das Leben neugeschaffen“<sup>25</sup>. Auch hier ist also deutlich zu sehen, dass das Konzil nicht einfach Altbekanntes wiederholt, sondern gleichsam eine Relecture der größeren Tradition vornimmt und damit an eine Dimension erinnert, die vielen nicht präsent war.

Von der Textgeschichte her ist es offensichtlich, dass bei der Vorbereitung des Konzils die wesentlichen Impulse für die Verortung der Liturgie im Paschamysterium aus der französischen Theologie kamen. Offen ist allerdings dabei noch, wovon die französische Theologie denn beeinflusst war. Man muss kein intimer Kenner der Theologiegeschichte sein, um zu wissen, dass für diese liturgietheologische Neubesinnung die Mysterientheologie Odo Casels grundlegend war.<sup>26</sup> Offensichtlich hatte man sich in Frankreich nach dem 2. Weltkrieg „sehr intensiv mit der Theologie O. Casels“<sup>27</sup> auseinandergesetzt, sodass der entscheidende Anstoß für eine weltkirchliche Rezeption seiner Impulse von dort und nicht aus der Heimat Casels kam.

## 2.2 Odo Casel und seine Mysterientheologie

Odo Casel war Mönch der Abtei Maria Laach. Geboren im Jahr 1886 ging er mit 36 Jahren als Spiritual zu den Benediktinerinnen nach Herstelle und wirkte dort bis zu seinem Tod am Osterfest 1948. Es

24 Vgl. dazu Hinweise bei E. J. Lengeling, Die Konstitution des zweiten Vatikanischen Konzils über die heilige Liturgie, Münster 1964 (LGD 5/6), 14f.; J. A. Jungmann, Konstitution über die heilige Liturgie. Einleitung und Kommentar, in: LThK<sup>2</sup> E 1, 10–109, hier 19.

25 Osterpräfatation des Missale Romanum von 1962, hier zit. nach SC 5.

26 Vgl. dazu auch R. Kaczynski, Was heißt „Geheimnisse feiern“? Über den Zusammenhang von Mysterientheologie und Liturgiereform, in: MThZ 39 (1989) 241–255.

27 E. v. Severus, Zur Einführung, in: A. Gozier, Odo Casel. Kunder des Christusbysteriums. Hg. v. Abt-Herwegen-Institut der Abtei Maria Laach, Regensburg 1986, 7f., hier 7.

muss hier offenbleiben, ob in den Schriften Casels selbst irgendwo der deutsche Ausdruck Paschamysterium zu finden ist. Aber es war durchaus sachgerecht, dass seine Laacher Mitbrüder ihm 1949 eine Gedächtnisschrift widmeten, die den Titel „Das Paschamysterium“<sup>28</sup> trug.

Schlüsselbegriff bei Casel ist das Wort ‚mysterium‘, dem er eine dreifache Bedeutung gibt. „Mysterium ist zunächst Gott in sich, Gott als der unendlich Ferne, der Heilige und Unnahbare“<sup>29</sup>. Sodann spricht Casel vom Christumysterium, mit dem er sowohl die Person Jesu Christi als auch seine Heilstaten meint. An dritter Stelle ist das Kultmysterium zu nennen, also die Liturgie. Für das Verständnis des Wortes ‚mysterium‘ ist zu beachten, „daß im Mysterium Unsichtbares und Sichtbares, Himmlisches und Irdisches, Göttliches und Menschliches, innere geistige Kraft und äußeres materielles Bild sich begegnen“<sup>30</sup>. Diese Doppelschichtigkeit des Mysteriums kann natürlich auf Gott selbst nicht angewendet werden. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass die Bestimmung Gottes als ‚mysterium‘ bei Casel „kaum systematische Auswirkungen“<sup>31</sup> hat. Für die neue theologische Denkform und vor allem für den wieder neu entdeckten liturgietheologischen Zugang geht es wesentlich um das Christumysterium und das Kultmysterium und um deren Verhältnis zueinander.

Casel spricht von der Liturgie als dem Kultmysterium, in dem das Christumysterium gegenwärtig wird. Beispielhaft – weil theologisch zentral – sei auf die Aussagen Casels zur christlichen Osterfeier verwiesen. Er sagt: „Das Urmysterium des Heilswerkes in Christus begann in der Menschwerdung, vollzog sich im Tode Christi am Kreuz und wurde durch die Erhöhung des Herrn vollendet, die seine Auferstehung, seine Himmelfahrt, sein Sitzen zur Rechten des Vaters, die von dort ausgehende Pneumasendung sowie die am Ende dieses Aions in der Parusie sich offenbarende Herrlichkeit des Kyrios Chris-

28 Vgl. Das Paschamysterium. P. Odo Casel zum Gedächtnis (Liturgie und Mönchtum. Laacher Hefte 3), Freiburg 1949.

29 O. Casel, Das christliche Kultmysterium, Regensburg <sup>3</sup>1948, 16.

30 T. Schneider, Gottmenschliche Gemeinschaft, in: O. Casel, Mysterium der Ekklesia. Von der Gemeinschaft aller Erlösten in Christus Jesus. Aus Schriften und Vorträgen, Mainz 1961, 19–56, hier 22. Vgl. dazu auch J. Bärsch (s. Anm. 6) Anm. 29.

31 C. Krause, Mysterium und Metapher. Metamorphosen der Sakraments- und Worttheologie bei Odo Casel und Günter Bader (LQF 96), Münster 2007, 151.

tus umfaßt. All diese Mysterien werden von den alten Christen als Inhalt ihres österlichen Kultmysteriums betrachtet, nicht etwa bloß aus geschichtlichen Gründen, weil die Schrift solches von dem Herrn berichtete, sondern aus tief dogmatischer Schau des Heilsplanes Gottes heraus, wie ihn die neutestamentliche Theologie, vor allem Paulus und Johannes, entwickelt.... [53]

Das Osterfest ist also die kultische Verkündigung und Gegenwärtigung der Erlösungstat Christi in Tod und Verklärung des Herrn, der Überwindung der Sünde durch das Kreuz und damit der Versöhnung zwischen Gott und Mensch, somit aber auch der Gründung der Ekklesia, die durch das Blut Christi erlöst und durch das Pneuma des Herrn mit ihrem Bräutigam vermählt wird; dadurch aber ist Ostern auch das Sakrament des ‚Übergangs‘ von der Welt zum Leben Gottes, des Eintritts der erlösten Menschheit in das Gottesreich und in das ewige Leben bei Gott. Mit einem Wort: Ostern ist das Kultmysterium des Heilswerkes Gottes in Christus an der Ekklesia.“<sup>32</sup>

Was hier im Blick auf das Osterfest gesagt wird, kann im Großen und Ganzen auf die Liturgie insgesamt angewendet werden. So wird die Liturgie die Weise, in der das Offenbarungsgeschehen in die Gegenwart hinein vergegenwärtigt wird. Dieser enge Zusammenhang von Christusmysterium und Kultmysterium scheint ja auch in dem bekannten Wort Leos des Großen auf: „was an unserem Erlöser sichtbar war, ist in seine Mysterien übergegangen“<sup>33</sup>.

Die liturgischen Feiern der Kirche sind also ‚mysteria‘ oder ‚sacramenta‘, in denen jene Wirklichkeit präsent ist, die vom Christusgeheimnis geglaubt wird. Oder anders ausgedrückt: In der Feier der liturgischen Mysterien sind die Gläubigen dem einmaligen, unüberbietbaren Christus-Mysterium gleichzeitig, das im Paschamysterium sein Ziel und seine Zusammenfassung erfährt.

32 O. Casel, Art und Sinn der ältesten christlichen Osterfeier, in: JLw 14 [1934], 1–78, hier 52f.

33 Leo d. Gr., Sermo 74, 2: „Quod itaque Redemptoris nostri conspicuum fuit, in sacramenta transivit“ (PL 54, 398; vgl. CChr.SL 138 A, 457). Bemerkenswert und für die Interpretation liturgischer Texte zu beachten ist, dass hier bei Leo nicht das griechische Lehnwort ‚mysteria‘ steht, sondern ‚sacramenta‘, was im altkirchlichen (und liturgischen) Latein weitgehend identisch ist. Unter den ‚sacramenta‘ sind hier also keinesfalls nur die (sieben) Sakramente zu verstehen, sondern die Liturgie insgesamt. Der dt. Text ist hier zit. nach KKK 1115.

Nicht selten ist der Vorwurf erhoben worden, Casel trage heidnische Vorstellungen aus den Mysterienkulten in das Christentum herein. Doch hatten diese für Casel eher eine heuristische Bedeutung. Casel konnte vielfach zeigen, dass seine Sicht in vielfältiger Weise nicht nur in der Tradition der Kirchenväter bestätigt wurde, sondern auch in liturgischen Texten zum Ausdruck gebracht war. Genau diese patristische und liturgische Verwurzelung erlaubte dem Zweiten Vatikanischen Konzil, den Ansatz beim Paschamysterium auch im Rückgriff auf liturgische Texte darzustellen.

### 3. Konsequenzen der Rede vom ‚mysterium paschale‘

Welche Konsequenzen hat es nun, wenn die Liturgie als Feier des Paschamysteriums herausgestellt wird? Vier Perspektiven sollen im Folgenden aufgezeigt werden.

#### 3.1

Im Blick auf die Konzilsrezeption ist es von eminenter Bedeutung, dass die liturgische Erneuerung nicht nur von dem Formalprinzip der ‚participatio actuosa‘ her betrachtet und beurteilt wird. Dabei geht es nicht allein darum, das Missverständnis zu vermeiden, tätige Teilnahme meine nur irgendeine äußerliche Aktivierung aller Anwesenden. Hier ist vielmehr daran zu erinnern und sachlich vorauszusetzen, dass das Prinzip der tätigen Teilnahme Ausfluss einer ekklesiologischen Perspektiverweiterung ist: Liturgie ist Gottesdienst der Kirche, die von allen Getauften gebildet wird, und deshalb stellt das Konzil heraus, dass die tätige Teilnahme aller Gläubigen am Gottesdienst vom Wesen der Liturgie her gefordert ist.<sup>34</sup> Aber

34 Vgl. SC 14; zu diesen ekklesiologischen Implikationen etwa Bernd Jochen Hilberath, „Participatio actuosa“. Zum ekklesiologischen Kontext eines pastoralliturgischen Programms, in: Gottesdienst – Kirche – Gesellschaft. Interdisziplinäre und ökumenische Standortbestimmungen nach 25 Jahren Liturgiereform. Hg. v. Hansjakob Becker / Bernd Jochen Hilberath / Ulrich Willers (PiLi 5), St. Ottilien 1991, 319–338; Winfried Haunerland, Sensus ecclesialis und rollengerechte Liturgiefeier. Zur Geschichte und Bedeutung des Artikels 28 der Liturgiekonstitution, in: Heinrich J. F. Reinhardt (Hg.), Theologia et Jus Canonicum. FS Heribert Heinemann, Essen 1995, 85–98.

gerade diese ekklesiologische Horizonterweiterung hat ihre eigenen Gefahren. Fehlt ihr der richtige Bezugspunkt, kann sie zu einem oberflächlichen Horizontalismus führen. Die richtige Sorge um die gemeinsame Trägerschaft der ganzen Kirche braucht also tiefgehende theologische Kriterien. Solche Kriterien können sicherlich aus der Ekklesiologie gewonnen werden: Kirche ist nie der Leib Christi ohne sein Haupt, weshalb die Kirche immer, wenn sie Liturgie feiert, dies nur in Gemeinschaft mit ihrem Christus tun kann. Schon diese christologisch-ekklesiologische Vergewisserung führt zu einem Kriterium, an dem die Liturgie zu messen ist, damit sie nicht aufgelöst wird in einen innerweltlichen Religionsbetrieb, der seine Offenheit auf Christus und den Vater aus dem Auge verliert.

Der Bezug auf das Paschamysterium verortet die Liturgie allerdings noch deutlicher in der Heilsgeschichte, in der Geschichte Gottes mit den Menschen, die ihren unüberbietbaren Höhepunkt im Christuserignis und in dessen Pascha hat. Wenn die Liturgie konsequent als Feier des Paschamysteriums, also als Vergegenwärtigung des Paschamysteriums Christi gesehen wird, dann wird klar, dass sie mehr ist als ekklesiale Selbstvergewisserung, mehr aber auch als individuelle Pflege der Gottesbeziehung. Es geht in der Liturgie letztlich darum, die Getauften als Einzelne und als Gemeinschaft zu verbinden mit dem ein für allemal in Christus gewirkten Heil.

### 3.2

Damit bekommt die Rede vom Paschamysterium eine wichtige Bedeutung für die Liturgiepastoral. Auch hier müssen Ekklesiologie und Christologie, Horizontale und Vertikale in einem rechten Verhältnis stehen. Die ‚participatio actuosa‘ kann als ein für die Liturgie wesentliches Gestaltprinzip bezeichnet werden. Das wesentliche Gehaltprinzip aber muss das Paschamysterium sein. Gestalt ohne Gehalt wird leerer Aktionismus. Gehalt ohne angemessene Gestalt aber vermittelt zumindest nicht auf liturgische Weise den Zugang zum Paschamysterium – also durch sinnenfällige Zeichen und Handlungen, die für die Liturgie wesentlich sind. Deshalb stehen Gehalt und Gestalt und damit auch die Prinzipien von ‚participatio actuosa‘ und Paschamysterium in einem engen Verhältnis.

Die Bestimmung der Liturgie als Feier des Paschamysteriums ist

für die Liturgiepastoral und Liturgiekatechese aber auch noch auf einer weiteren Ebene grundlegend. Das Paschamysterium ist Gottes Handeln zu unserem Heil. Deshalb wird auch deutlich, dass Liturgie von ihrem Wesen her zuerst Gottes Handeln zum Heil der Menschen ist. Liturgiefeier ist nicht eine beliebige Frömmigkeitsübung, sondern jene Gestalt der Begegnung mit dem lebendigen Gott, die von Gott selbst her mit Kraft und Leben erfüllt wird, die also Gottes Gnadenhandeln ist. Nicht eine religiöse Leistung macht den Kern der Liturgie aus, sondern die Begegnung mit Christus, die hier geschenkt wird.

### 3.3

Die vertiefte Besinnung auf das Paschamysterium als Quelle und Inhalt der Liturgie dürfte die Chance enthalten, auch wieder neu den Opfercharakter der Messe in den Blick nehmen zu können. Wenn der Eindruck nicht täuscht, ist die Rede vom Messopfer in den Jahrzehnten nach dem 2. Vatikanischen Konzil auch im katholischen Bereich sehr zurückgegangen, wenn nicht aus Unsicherheit und Furcht vor pseudorealistischen Aussagen über den Opfercharakter ganz davon geschwiegen wurde. Es kann hier sicher vorausgesetzt werden, dass es ja gerade die Krise der sakramentalen Idee war, die es im 16. Jahrhundert den Reformatoren wie dem Tridentinum unmöglich machten, das eucharistische Opfer selbst als sakramentale Vergegenwärtigung des Opfers Jesu Christi zu verstehen.<sup>35</sup> Über das Sakrament der Eucharistie und über das Messopfer konnten die Konzilsväter in unterschiedlichen Sitzungen und Konzilsperioden nachdenken, als ob diese nichts miteinander zu tun hätten. Erst die Wiedergewinnung der sakramentalen Idee, zu der maßgeblich Odo Casels Mysterientheologie beigetragen hat, macht es möglich, über den Opfercharakter der Messe auch konfessionsübergreifend zu sprechen.

Bekanntlich hat der Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen schon 1983 ganz aus dieser Perspektive formulieren können: „Eucharistiefeier ist die Wirklichkeit des Kreuzesopfers Jesu Christi in der Gestalt der sakramentalen Memoria (im

35 Vgl. F. Pratzner, *Messe und Kreuzesopfer. Die Krise der sakramentalen Idee bei Luther und in der mittelalterlichen Scholastik*, Wien 1970.

gefüllten biblischen Sinn des Wortes). Eucharistie ist wahres und eigentliches Opfer nicht ‚in sich‘, nicht neben oder zusätzlich zum Kreuz, sondern Vergegenwärtigung und Eröffnung (vgl. das Konzil von Trient, DS 1740; NR<sup>10</sup> 597: ‚repraesentaretur eiusque memoria in finem usque saeculi permaneret, atque illius salutaris virtus in remissionem ... peccatorum applicaretur‘) des einen, sühnenden, universalen Opfers für die Kirche, insofern eucharistische ‚Realpräsenz‘ immer auch Gegenwart des Erhöhten als Mahlherrn (‚kommemorative Personalpräsenz‘) und Gegenwart seiner Hingabe am Kreuz (‚Aktualpräsenz‘) bedeutet.“<sup>36</sup>

Wie der Text schon erkennen lässt, haben auch vertiefte exegetische Erkenntnisse – näherhin über die Kategorie des Gedächtnisses – eine wichtige Rolle bei der Neuformulierung dieses sakramentalen Gedankens gespielt.<sup>37</sup> Doch indem sich hier biblische Vertiefung und liturgietheologische Erschließung gegenseitig ergänzen, bereiten sie gemeinsam den Boden für die Überwindung bestehender Differenzen. Was der ökumenische Arbeitskreis nämlich gesagt hat, dürfte inhaltlich weitgehend deckungsgleich sein mit dem, was Papst Johannes Paul II. 20 Jahre später in seiner Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* zum Ausdruck brachte. Der Papst schrieb 2003: „Die Messe macht das Opfer des Kreuzes gegenwärtig, sie fügt ihm nichts hinzu und vervielfältigt es auch nicht. Was sich wiederholt, ist die Gedächtnisfeier, seine ‚gedenkende Darstellung‘ (memorialis demonstratio), durch die das einzige und endgültige Erlösungsoffer Christi in der Zeit gegenwärtig wird. Der Opfercharakter des eucharistischen Mysteriums kann deswegen nicht als etwas in sich Stehendes verstanden werden, unabhängig vom Kreuz oder nur mit einem indirekten Bezug zum Opfer von Kalvaria.“<sup>38</sup>

Der Ökumenische Arbeitskreis und der Papst sind jedenfalls in einem gewissen Grad, aber möglicherweise nicht unmittelbar ab-

36 Ökumenischer Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen: Das Opfer Jesu Christi und der Kirche. Abschließender Bericht, Nr. 4.3.2, in: K. Lehmann/E. Schlink (Hg.), Das Opfer Jesu Christi und seine Gegenwart in der Kirche. Klärungen zum Opfercharakter des Herrenmahles (DiKi 3), Freiburg – Göttingen 1983, 215–238, hier 234.

37 Darauf hat zu Recht Kardinal Walter Kasper in der Diskussion hingewiesen.

38 Papst Johannes Paul II.: Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* ... über die Eucharistie in ihrer Beziehung zur Kirche. 17. April 2003, Nr. 12 (VAS 159, 14).

hängig vom mysterientheologischen Ansatz Casels. Er jedenfalls hat schon 1926 die Überzeugung der kirchlichen Tradition darin gesehen, „daß die Messe das reale Gedächtnis oder, mit einem andern Worte, das sacramentum, die sakramentale oder mystische Begehung, die Mysterienfeier der Passion Christi und als solche Opfer ist. Die Eucharistia ist also auch als Opfer Sacramentum ... Die Messe ist also kein auf sich stehendes Opfer, kein neues Opfer, kein ‚natürliches‘ Opfer, sondern das Mysterium des Kreuzesopfers und in so fern wahres und eigentliches Opfer.“<sup>39</sup>

Diese neu gewonnene Denkmöglichkeit der sakramentalen Vergegenwärtigung und damit die neue, vielleicht auch konfessionsübergreifende Möglichkeit, von der Messe als Opferfeier zu sprechen, sagen natürlich noch nichts darüber aus, ob denn diese Rede von der Messe als Opferfeier für eine zeitgenössische Spiritualität notwendig und fruchtbar ist. Diese Frage öffnet den Blick auf eine weitere Perspektive der Rede vom Paschamysterium.

### 3.4

Soll Paschamysterium nicht nur ein Schlüsselbegriff liturgietheologischer Erneuerung sein, dann muss die hier ausgedrückte Wirklichkeit auch etwas mit dem Glaubensleben der Christen zu tun haben. Und in der Tat ist hier noch einmal daran zu erinnern, dass nach den Worten des Konzils das Paschamysterium gelebt werden soll. Im Dekret über die Ausbildung der Priester wurde das Paschamysterium als Lebensinhalt und Lebensform der Priesterkandidaten ausgesagt, und als ihre zukünftige Aufgabe wurde herausgestellt, auch die Gläubigen in das Paschamysterium einzuführen. Die erste Instruktion zur Umsetzung der Liturgiekonstitution bezeichnete als Ziel liturgischer Seelsorge, dass das Leben der Gläubigen vom Paschamysterium geprägt wird. Insofern ist das Paschamysterium Ausgangspunkt und Ziel jeder liturgischen Spiritualität.

Liturgische Spiritualität ist nicht schon da gegeben, wo Menschen nach den Geboten der Kirche leben, an der sonntäglichen Eucharistiefeier teilnehmen und die Sakramente empfangen. Das Konzil hat

39 O. Casel, Das Mysteriengedächtnis der Meßliturgie im Licht der Tradition, in: JLw 6 (1926) 113–204, hier 198.

den Seelsorgern eingeschärft „bei liturgischen Handlungen darüber [zu] wachen, daß nicht bloß die Gesetze des gültigen und erlaubten Vollzugs beachtet werden, sondern auch daß die Gläubigen bewußt, tätig und mit geistlichem Gewinn [fructuose] daran teilnehmen“<sup>40</sup>.

Was hier im Blick auf die einzelnen Feiern gesagt wird, kann auch auf die Teilnahme am gottesdienstlichen Leben insgesamt bezogen werden. Die Prägung durch das Paschamysterium wird in gewisser Weise zum Kriterium für den geistlichen Gewinn, für die fruchtbare Teilnahme. Weil Liturgie immer Feier des Paschamysteriums ist, kann man mit Werner Hahne in der Tat von einer diabatischen Dimension des Gottesdienstes sprechen.<sup>41</sup> Es geht um eine Verwandlung, die sich nicht nur auf die eucharistischen Gaben bezieht, sondern viel grundlegender auf die Mitfeiernden. Sie sollen so in das Erlösungsgeschehen Christi hineingenommen werden, dass sie immer tiefer umgestaltet werden in die neue Existenz Christi.

In diesem Kontext lohnt es, ein bekanntes Gedicht noch einmal zu zitieren, das von Lothar Zenetti (\*1926) stammt: Zenetti schrieb: „Frag hundert Katholiken, was das Wichtigste ist in der Kirche. Sie werden antworten: Die Messe. Frag hundert Katholiken, was das Wichtigste ist in der Messe. Sie werden antworten: Die Wandlung. Sag hundert Katholiken, dass das Wichtigste in der Kirche die Wandlung ist. Sie werden empört sein: Nein, alles soll bleiben wie es ist!“<sup>42</sup>

In poetischer Verdichtung spricht der Limburger Priester hier von der Messfeier und der Kirche. Es gilt analog ganz allgemein für die Liturgie und das Leben der Christen. Denn die Bestimmung der Liturgie als Feier des Paschamysteriums enthält den spirituellen Impuls, dass die gottesdienstliche Feier eine Veränderung und Verwandlung nicht nur der Kirche, sondern des einzelnen Christen bewirken will. Wandlung meint hier jene Umwandlung in den neuen Menschen, der in Christus bereits Wirklichkeit geworden ist und dem der Christ mehr und mehr angeglichen werden soll. Eine liturgische Spiritualität hat ihr Ziel deshalb nicht schon erreicht, wenn die liturgischen Feiern als die dominanten spirituellen Übungen angesehen werden, sondern wenn die transitorische Dynamik des Paschamysteriums

40 SC 11.

41 Vgl. W. Hahne, *De arte celebrandi oder Von der Kunst, Gottesdienst zu feiern. Entwurf einer Fundamentalliturgik*, Freiburg–Basel–Wien 1990, 196–201.

42 L. Zenetti, *Auf Seiner Spur. Texte gläubiger Zuversicht*, Ostfildern 2011, 58.

das Leben des Christen prägt. Vielleicht wird von hierher auch noch einmal deutlich, warum es nicht ungefährlich ist, ‚mysterium paschale‘ mit österlichem Geheimnis zu übersetzen. Wer heute von Ostern spricht, denkt zu leicht nur an den Ostertag und damit an die Auferstehung. Paschamysterium meint auch das Leiden und Sterben, das Kreuz und den Tod. Ohne den Durchgang durch den Karfreitag gibt es keinen Ostersonntag.

Welche problematischen Konsequenzen eine einseitige Rede vom österlichen Charakter christlicher Liturgie haben kann, zeigt sich nicht zuletzt in manchen Entwicklungen der nachkonziliaren Begräbniskultur. Mit Bezug auf das Konzil und seine Rede vom „österlichen Sinn des christlichen Todes“<sup>43</sup> werden die Exsequien gelegentlich zur Auferstehungsfeier uminterpretiert, in der nur noch Osterlieder einen Platz finden.<sup>44</sup> Damit wird nicht nur die real existierende Trauer der Menschen übergangen, sondern auch unsichtbar gemacht, dass die christliche Botschaft selbst in der Rede von der Auferstehung das Kreuz Christi und der Christen nicht unsichtbar macht. Zugrunde liegt das Missverständnis, dass die ‚indoles paschalis‘, die den Begräbnisritus prägen soll, nicht als Paschacharakter interpretiert wird, sondern nur die Freude des Ostermorgens enthält. Christliche Existenz und auch der christliche Tod sind allerdings vom Mitleiden und Mitsterben mit Christus nicht zu trennen. Insofern enthält die Rede vom Paschamysterium auch ein ideologiekritisches Element gegen eine verharmlosende Vorstellung christlicher Erlösung.

#### 4. Zur (Un-)Zeitgemäßheit der Rede vom Paschamysterium

Die aufgezeigten Dimensionen erschöpfen nicht das Potential, das in der liturgiethologischen Leitkategorie des Paschamysteriums liegt. Anderes könnte ergänzt werden.<sup>45</sup> Das kann hier nicht mehr gesche-

43 SC 81.

44 Vgl. W. Haunerland, Nicht nur „Auferstehungsgottesdienst“. Zur Eucharistiefeyer als Teil der Begräbnisliturgie, in: A. Gerhards / B. Kranemann (Hg.), Christliche Begräbnisliturgie und säkulare Gesellschaft (Erfurter Theologische Schriften 30), Leipzig 2002, 100–119.

45 Vgl. etwa B. Kranemann, Die Theologie des Pascha-Mysteriums im Wider-

hen. Abschließend soll allerdings noch die gegenwärtige Schwierigkeit der Rede vom Paschamysterium zumindest ansatzhaft aufgewiesen werden. Die Frage muss ja gestellt werden: Ist der konziliare Ansatz beim Pascha und beim Paschamysterium wirklich durchgehalten worden und vor allem prägend geblieben? Diese Frage kann natürlich im Blick auf die liturgischen Ordnungen formuliert, muss aber vor allem im Blick auf die Rezeption und auf das sich in den vergangenen Jahrzehnten entwickelte liturgische Bewusstsein hin bedacht werden. Die meisten Probleme seien, so hatte Joseph Ratzinger im Jahr 2003 vermutet, daraus entstanden, „dass der Ansatz des Konzils beim Pascha nicht genügend gegenwärtig gehalten wurde“<sup>46</sup>.

Dieser Hypothese wird man nicht einfach jede Berechtigung absprechen können. Liegt dieser Mangel nun wesentlich an der Unfähigkeit der Verantwortlichen in Kirchenleitung und Pastoral? Vermutlich dürften die Ursachen viel tiefer liegen. Zu denken und näher zu analysieren wären die geistesgeschichtliche Großwetterlage und die vorherrschenden Mentalitäten gerade in den Jahrzehnten des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Es waren Jahrzehnte, die nicht wenig von den gesellschaftlichen Umwälzungen der sogenannten 68er Jahre und von Freiheits- und Machbarkeitsvorstellungen bestimmt waren, die mittlerweile auch schon wieder in die Krise gekommen sind. Zu prüfen wäre auch, ob im engeren Bereich der Liturgiekatechese und bei der Pflege des liturgischen Lebens aus ehrenwerten pastoralen Motiven heraus die anthropologische Wende dazu geführt hat, dass zu stark von den Bedürfnissen und Wünschen der Menschen aus gedacht wurde und damit der Blick für die objektiven Wurzeln der Liturgie im Heilshandeln Gottes und im Stiftungshandeln Jesu zu kurz gekommen ist.<sup>47</sup>

Bekanntlich ist ja auch Odo Casels theologischer Ansatz – wie Arno Schilson vor vielen Jahren gezeigt hat – nicht zufällig gerade

spruch. Bemerkungen zur traditionalistischen Kritik katholischer Liturgietheologie, in: P. Hünermann, Exkommunikation oder Kommunikation. Der Weg der Kirche nach dem II. Vatikanum und die Pius-Brüder (QD 236), Freiburg–Basel–Wien 2009, 123–151, hier 145–151.

46 L. c. (s. Anm. 1).

47 Vgl. W. Haunerland, „Die Kirche befriedigt nicht Erwartungen, sie feiert Geheimnisse“. Vorüberlegungen zu einer diakonischen Gottesdienstpraxis, in: *HID* 60 (2006) 49–63.

am Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelt worden. Casel knüpfte an geistesgeschichtliche Voraussetzungen seiner Zeit an und stand natürlich ganz im Kontext der Liturgischen Bewegung. Casel bot nach Schilsons Einschätzung „mit seiner Mysterientheologie eine Antwort auf Fragen, Herausforderungen und Strömungen seiner Zeit, wobei er dieser freilich ebenso kritisch wie eigenständig gegenübertritt“<sup>48</sup>. In der Wende zum Mysterium lag eine Wende zum Objektiven und damit eine Gegenbewegung zu jenen neuzeitlichen Entwicklungen, durch die „selbst christliche Theologie und Frömmigkeit von Anthropozentrismus, Subjektivismus, Individualismus und Rationalismus nicht verschont“<sup>49</sup> geblieben waren.

Es wäre eine eigene Aufgabe zu untersuchen, inwiefern jene Haltungen, die Casel gerade zu überwinden suchte, in der Nachkonzilszeit in neuer Gestalt wieder bewusstseinsbildend geworden sind. In diesen größeren Problemhorizont gehört ein Hinweis, den Walter Kasper in seiner Skizze zur Theologie der Liturgie gibt. Er spricht von dem „Verlust der Erinnerungskultur“ in unserer Zeit und analysiert: „Es ist das Drama unserer Epoche, dass wir uns aufgrund eines emanzipatorischen Freiheitsverständnisses von der Vergangenheit absetzen und die Welt je neu erfinden und gestalten zu können meinen.“<sup>50</sup>

Diese Vergangenheits skepsis und der Verlust der Erinnerungskultur hat natürlich extreme Konsequenzen für den Zugang zur Heilsgeschichte und damit auch für einen Zugang zu dem, was Liturgie will. In ihr geht es um die Vergegenwärtigung des ein für allemal gewirkten Heils, also um die Gegenwart des Paschamysteriums. All das, was zur paschatheologischen Grundlegung der Liturgie gesagt wird, bedarf offensichtlich heute noch einmal einer grundlegenden Vermittlung in unsere Zeit. Deshalb ist Walter Kasper zuzustimmen, wenn er die Notwendigkeit einer neuen liturgischen Erinnerungskultur postuliert.<sup>51</sup> Ansätze zu einer solchen liturgischen Erinnerungskultur zu entwickeln ist freilich nicht leicht. Doch gehört dies ohne Zweifel zu den dringenden Aufgaben der vielfach geforderten Mysteria-

48 A. Schilson, *Theologie als Sakramententheologie. Die Mysterientheologie Odo Casels* (TTS 18), Mainz 1982, 46.

49 Ebd., 47.

50 W. Kasper, *Aspekte* (s. Anm. 2), 39.

51 Ebd., 41.

gogie.<sup>52</sup> Mystagogie will ja die Liturgie nicht nur theoretisch erschließen, sondern sucht nach Möglichkeiten, den Menschen den inneren Mitvollzug dessen zu eröffnen, was die Kirche feiert, wenn sie zum Gottesdienst zusammenkommt: das Paschamysterium.

52 Vgl. etwa W. Haunerland, *Mystagogie, liturgische Bildung und Feierkultur. Zu bleibenden Aufgaben der Liturgiereform*, in: G. Augustin [u. a.] (Hg.), *Priester und Liturgie. FS Manfred Probst*, Paderborn 2005, 343–367; W. Haunerland / A. Saberschinsky (Hg.), *Liturgie und Mystagogie*, Trier 2007.